

## **Predigt: Gott – geboren aus der Jungfrau Maria**

Liebe Schwestern und Brüder!

Das heutige Evangelium an der Schwelle zum Weihnachtsfest greift wortwörtlich die Verheißung des Propheten Jesaja auf, die wir nun – in Lesung und Evangelium – also zweimal hörten: „Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären, und sie wird ihm den Namen Immanuel – Gott mit uns – geben.“ (Jes 7,14 = Mt 1,23). Darin also findet die Bewegung des Alten Bundes, in der Gott sich immer mehr zum Menschen herabneigt, und einer von uns wird, sein „unversehrtes Licht“, wie es die Liturgie von heute benennt, in unser Leben einsenkt, seine Erfüllung, da der Ewige selbst aufbricht, um ein endlicher Mensch, ein Kind zu werden. Gott tritt ein in unsere menschliche Existenz, die die Bibel als ein „Sitzen im Finstern und im Schatten des Todes“ bezeichnet. Genau dorthin bricht Gott auf. Und dies gerade so, dass er sein göttliches Licht in diese menschliche Existenz hineinlegt.

Liebe Schwestern und Brüder,

können Sie daran glauben, dass Gott durch eine Jungfrau als Mensch geboren wird? An dieser Verknüpfung von der Geburt Gottes in unser Menschsein hinein hält die biblische Verkündigung ganz entschieden fest und wir bekennen in jedem Sonntag beim Credo: „geboren aus der Jungfrau Maria“. Bringt uns dieses Glaubensbekenntnis nicht in Verlegenheit? Sollte der aufgeklärte, der moderne Mensch, der nun eben weiß, wie Kinder entstehen und, so sagen wir Niederbayern, „gemacht“ werden, sollten wir also glauben, dass es bei der Menschwerdung Jesu nicht so zugegangen sein sollte? Diese Verlegenheit in unserem Glauben hat sich auch in der Auslegung der beiden Texte niedergeschlagen, und ich bin in meinem theologischen Studium immer wieder damit konfrontiert worden. Worum geht es? Wenn im Evangelium und seinem griechischen Text für unseren deutschen Begriff „Jungfrau“ das griechische „Parthenos“ zu lesen steht, so findet sich dafür im hebräischen Text das Wort „Alma“. Und dies bedeutet nach Auskunft der Exegese: „junge Frau“. Damit also scheint auf der Ebene der Worte das Rätsel schnell gelöst: Jungfrau meint demnach lediglich nichts anders als eine „junge Frau“. Und damit ist ein natürliches Werden Jesu Christi aus einer menschlichen Zeugungsreihe heraus wieder sichergestellt, zumal die Mütter im Gebiet des Nahen Ostens schon immer sehr jung gewesen sind. Wir könnten also zufrieden sein, die sprachlichen Unterscheidungen haben das Problem aufgelöst. Und doch, das eigentliche, das theologische Problem ist damit noch nicht einmal berührt. Denn wer wäre denn der Jesus, geboren als Maria und des Josefs Sohn, als nur ein weiterer in der langen Reihe des Menschengeschlechtes, wenn auch ein herausragendes Exemplar davon. Ein religiös und spirituell Begabter, ein großer Lehrer der Menschheit, ein inspirierter Mensch, das alles wäre er gewiss, niemals aber ein menschengewordener Gott. Dieser Jesus von Bethlehem und Nazareth, er wäre schlicht einzureihen in die geistlichen Virtuosen, wie ein Buddha Gautama Siddhartha, wie ein Mohamed oder auch ein Mahatma Gandhi. Aber mehr wäre er nicht, er wäre nur „gemacht“ wie alle übrigen auch. Der Mensch kann zwar religiös und mystisch weit offen stehen zu Gott. Aber dadurch wird er nie und nimmer selbst zu Gott. Denn der Mensch kann von sich aus den Graben zum unendlichen Gott nicht überbrücken.

Das Licht, das er spendet, bleibt immer ein Licht, das gefährdet ist vom Schatten des Todes. Darum muss Gott selber kommen und Mensch werden. Denn nur dorthin, wo Gott selbst hinkommt, kann auch sein eigenes, sein göttliches Licht gelangen. Und genau darum geht es beim Bekenntnis, dass Gott Mensch wird aus der Jungfrau Maria: dass Gott kommt, dass der göttliche Sohn des göttlichen Vaters in diese Welt kommt und sein Menschsein aus Maria annimmt. Gerade so kann er in unser Menschsein das „unversehrte Licht“ des Lebens bringen.

Liebe Schwestern und Brüder,

das können Sie nicht glauben, denken sich dabei: das Theologengeschwätz, Hirngespinnste derer, die theologisch retten wollen, was vor der Vernunft nicht zu retten ist? Nun, dann können Sie auch nicht an die Auferstehung Jesu Christi glauben, auch nicht Ostern feiern. Denn beide Male gilt: Gott ist größer als die Kategorien unserer Wirklichkeit. Und darum ist er auch größer als das, was wir je denken können. Er, der göttliche Gott, der diese Welt aus Nichts geschaffen hat, kann sie auch immer neu von seiner eigenen Größe her durchstoßen und etwas Neues in sie hineinbringen. Er kann in der Weihnacht die Ewigkeit in dieses Menschsein legen. Er kann an Ostern den Schatten des Todes durchbrechen auf seine eigene Wirklichkeit hin. Dies alles dürfen wir Gott getrost zutrauen, wenn wir Gott als den immer größeren Gott denken, wie es ja dem Begriff von Gott zukommt.

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

für mich und meinen Glauben ist das eigentliche Wunder der Menschwerdung Gottes nicht so sehr die Jungfrauengeburt. Wie eben gesagt: dies kann ich Gott in seiner Macht durchaus zutrauen, ebenso wie ich ihm die Auferstehung zutraue. Das eigentliche und wirklich erschütternde Wunder ist, dass der ewige Gott sich so klein machen kann, dass er sich hinein verendlicht in die fürchterliche Enge unseres Menschseins, ohne dass er dabei um sein Gottsein gebracht wird. Und ein anderes: es ist für mich auch ein Wunder, dass er in eine Endlichkeit kommen kann, die ihn, den göttlichen Gott, aushalten und ihn tragen kann im Leib einer Frau. Wie Sie bestimmt alle wissen, ist der Zugang zur Geburtskirche in Bethlehem so niedrig, dass ein jeder, der hineingehen will, sich tief bücken muss. War dies zunächst als eine Vorsichtsmaßnahme gegen militärische Übergriffe durch bewaffnete Reiter gedacht, hat diese niedrige Pforte längst eine symbolische Bedeutung erhalten. Und diese lautet: wenn ich an Gott glaube, dann habe ich ihm auch zuzugestehen, dass er größer ist als mein Denken und mein Verstehen. Anders gesagt: Gott hat sich nicht nach dem Maß unserer Vernunft zu richten, sondern wir nach dem seinen. Um im Bild zu bleiben: vor Gott zählt unser aufrechter Stand wenig. Wir haben uns schlicht vor seinem Geheimnis zu verneigen, sonst finden wir nicht hinein in das Wunder der Christgeburt. Dass Sie zu diesem Geheimnis hinfinden, das möchte ich Ihnen wünschen. Amen.